

NOZ, 3. Nov. 67

Im „Knast“ wird viel gelesen

Dante schrieb nicht für Häftlinge – Beliebt sind Kriegsbücher

Schon mal am Neumarkt gewesen – in Untersuchungshaft? Kleine Messerstecherei? Betrügerischer Bankrott? Fahrrufsch? Naja, ist "ne dumme Frage, ich weiß. Aber es gibt Leute, die haben Pech, und die sitzen dann am Neumarkt und warten auf ihren Termin.

Und weil sie 'ne Menge Zeit haben, Zeit von morgens bis abends, sehnen sie sich nach Lektüre. Die Literatur, die sie bisher als etwas völlig Nebensächliches betrachtet haben, gelangt nun zu Ansehen. „Kann ich ein Buch bekommen, Wachmeister, der ihm die men?“ fragt der Häftling den Suppe bringt, und der Wachmeister antwortet: „Selbstverständlich. Was darf's denn sein?“

Der Häftling traut seinen Ohren nicht. Was darf's denn sein, deutet darauf hin, daß es im Untersuchungsgefängnis eine Bücherei gibt, und es gibt tatsächlich eine. Sie ist in einer Doppelzelle untergebracht, eine Gefängniszelle nur für Bücher, und umfaßt ein tausend Bände. In einem von Hand geschriebenen Katalog sind die Bücher nach Sachgebieten geordnet. Mehr als die Hälfte besteht aus Romanen und Erzählungen, der Rest ist Bildungsgut.

Der Häftling darf lesen. Er darf sogar über den Handel Bücher beziehen. Die Frau des Häftlings darf keine Bücher schicken, denn von ihr befürchtet man, daß sie Fellen und Schlimmeres im Buchrücken versteckt. Dagegen sind Tageszeitungen und Zeitschriften erlaubt. Sogar Transistorgeräte sind zugelassen, und auf Antrag dürfen junge Leute in Ausbildung gewisse Lehrmittel benutzen, z. B. Reißbrett- und Zirkelkästen. Der Gefangene nimmt Schaden an seiner Freiheit, aber das Gefängnis duldet nicht, daß er auch an seinem Geist Schaden leidet.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeweils am Donnerstag. Der Bücherei-Kalfaktor, vom Wachmeister stets begleitet, nimmt den Wunsch des Häft-

lings entgegen und bringt ihm das Werk an die Zellentüre. „30 Stunden Russisch, bitte sehr.“

Wie in jeder ordentlichen Bibliothek werden Eingang und Ausgang auf einer Karteikarte eingetragen. Verloren geht nie das ganze Buch, sondern immer nur ein einzelnes Blatt, und man vermutet, daß es sich da um eine Pikanterie gehandelt hat. Die Gefängnisleitung ist nämlich in dieser Hinsicht mit Recht prüde: Erotik und Krimis sind nicht erlaubt. Kein Günter Grass und kein Georges Simenon schlüpften durchs Gitter.

Es sind die Klassiker, die das Regal beherrschen. Goethe, Schiller, Uhland, Lessing,

Am begehrtesten sind Bü-

kleit in Fraktur gesetzt, wirbeln in keines Schurken Seele Staub auf. Sie sind irgendwann gespendet worden und liegen nun dahin. Oder der Oberlehrer der Anstalt dazumal den Gefangenen Unterricht erteilte, hat sie guten Sinnes ange schafft.

Nein, da sind Felix Dahn, Jules Verne, Ludwig Ganghofer, Peter Rosegger, Rudolf Herzog, Gorch Fock und Heinrich Spoerl schon eher gefragt. Hier ist Leben, und jeder kann's begreifen. „Die Bar rings“ von W. von Simpson und Gulbranssons „Ewig sinnende Wilden“ samt dem „Erbe von Björndal“ erfreuen sich großer Beliebtheit.

Am begehrtesten sind Bü-

leicht erinnern sich die Männer, die hier einsitzen, jetzt nicht ungern der mörderischen Jahre, die sie hinter sich gebracht haben. Carells „Unternehmen Barbarossa“, Ryans „Langster Tag“, Nathansons „Dreckiges Dutzend“ und sogar Edwin E. Dwingers „Letzte Reiter“ finden von Zelle zu Zelle begeisterter Leser.

Das Buch „Der Arzt von Stalingrad“ hat die meisten Leser gehabt, ein zerknautschtes Buch, indem Dantes „Göttliche Komödie“ seit der Stunde, in der es die Gefangenenschwelle überschritten, keinen Interessenten mehr gefunden hat.

Bernd Schulz